

# INHALT

<b>1. EIN LEBEN ZUR EHRE GOTTES (EINLEITUNG)</b>	<b>7</b>
VON HANNIEL STREBEL, LARS REEH UND JOCHEN KLAUTKE	
<b>2. DER CHRIST UND DIE EHE</b>	<b>21</b>
VON LUDWIG UND KATHARINA RÜHLE	
<b>3. DER CHRIST UND DIE PORNOGRAPHIE</b>	<b>37</b>
VON BENJAMIN TOM	
<b>4. DER CHRIST UND DAS GESETZ</b>	<b>51</b>
VON SIMON SCHUSTER	
<b>5. DER CHRIST UND DER WILLE GOTTES</b>	<b>67</b>
VON JOCHEN KLAUTKE	
<b>6. DER CHRIST UND DIE ARBEIT</b>	<b>85</b>
VON RUDOLF TISSEN	
<b>7. DER CHRIST UND DIE BILDUNG</b>	<b>99</b>
VON HANNIEL STREBEL	
<b>8. DER CHRIST UND DIE APOLOGETIK</b>	<b>117</b>
VON LARS REEH	
<b>9. DER CHRIST UND DER ISLAM</b>	<b>129</b>
VON MARIO TAFFERNER	
<b>10. DER CHRIST UND DIE GEMEINDE</b>	<b>145</b>
VON JOHANNES MÜLLER	

# Ein Leben zur Ehre Gottes

*„Geht rings um Zion, geht rings um sie herum, zählt ihre Türme! Beachtet ihre Bollwerke, durchschreitet ihre Paläste, damit ihr es erzählt dem künftigen Geschlecht, dass dieser Gott unser Gott ist für immer und ewig; er führt uns über den Tod hinaus!“*

(Psalm 48,13-15)

*„Und gedenke an deinen Schöpfer in den Tagen deiner Jugend, ehe die bösen Tage kommen und die Jahre herannahen, von denen du sagen wirst: ‚Sie gefallen mir nicht‘.“*

(Prediger 12,1)

Was bedeutet es, ein Christus-zentriertes Leben zu führen in der Verbindlichkeit zu einer Gemeinde, im Lernprozess in Schule oder Universität, auf der Suche nach einem Ehepartner, im Gespräch mit nicht-christlichen Freunden oder in einem Augenblick der Versuchung allein vor dem Computer? Darum geht es in diesem Buch. Deshalb stellen wir uns zuerst die Frage der Fragen: Weshalb leben wir?

## Ein Moment der Wahrheit

Corrie ten Boom (1892-1983) war eine niederländische Uhrmache-  
rin, die während der deutschen Besatzung der Niederlande Juden  
vor der Vernichtung rettete. Sie tat dies ohne großes Aufheben aus  
ihrem Glauben heraus. Nachdem sie 1944 verraten und ins Gefäng-  
nis gebracht wurde, schrieb sie im ersten Brief an ihre Familie: „Ich  
habe mich wunderbar ans einsame Leben angepasst, bin aber in  
Gemeinschaft mit Gott, spreche viel mit dem Heiland und gewinne  
tieferen Einblick in Zeit und Ewigkeit und werde zubereitet für Leben

und Sterben. Erlöst und mit Christus zu sein ist das Beste, aber das Leben mit ihm hier zieht auch, und ich sehne mich so sehr nach Euch allen. [...] Ich sehe meine Sünden deutlicher, mein eigenes ICH in Großbuchstaben und viel Oberflächlichkeit.“

Ich, Hanniel Strebel, bin nie im Gefängnis gewesen. Doch es gab auch in meinem Leben einen Moment der Wahrheit. Als mich vor gut drei Jahren die Nachricht des Hausarztes erreichte, dass meine Blutwerte sehr schlecht seien und ich sofort ins Krankenhaus fahren sollte, war das erste, was ich tun konnte, zu beten. Ich gab Gott (erneut) mein Leben hin. Ich rief meine Familie zusammen und betete mit ihnen. Bevor ich das Haus verließ, befahl ich meine Lieben Gott an und erinnerte sie an ein Wort aus der Bibel. Dabei ging es mir nicht um ein frommes Ritual. Ich wollte uns klar machen, dass sich unser ganzes Sein *vor Gott* abspielt. Ich bin der tiefen Überzeugung, dass es eine meiner Hauptaufgaben als Vater ist, Glaube und Leben in den unzähligen Situationen des Familienalltags miteinander zu verknüpfen. Wie kann ich davon sprechen, ein Leben mit Christus zu führen, wenn ich – um die anfangs zitierten Worte des Psalmisten aufzunehmen – „Zion“ nicht näher kenne und auch nicht aus eigenem Erleben über „unseren Gott“ berichten kann?

Nur wenige Stunden später lag ich auf dem Untersuchungstisch. Der Arzt eröffnete mir, dass etwas Ernsthaftes vorliege; etwas, das er noch nie gesehen habe; etwas, das er zuerst mit anderen Ärzten besprechen müsse. Erstaunt stellte er fest, dass ich noch lebte. Ich lag zitternd auf dem Tisch und konnte nur noch eines denken: „Ich bin in Gottes Hand. Er hat diese Prüfung in mein Leben gestellt. Seine Vorsehung ist weit erhabener als meine bescheidenen Pläne und Hoffnungen.“ Immer wieder ging mir durch den Kopf: „Ich bin in Gottes Hand.“ Ich sagte es allen, die ich vor der Betäubung noch ansprechen konnte. Leise sagte ich es, aber mit einer tiefen Überzeugung. Ich bekam keine Antwort, aber damit hatte ich auch nicht gerechnet. Meine Aufgabe war es bloß, Botschafter des herrlichen Gottes zu sein, der mich an jenen Punkt geführt hatte.

Gott hat mein Leben verlängert. Ähnlich wie Corrie ten Boom stelle ich fest, dass das Leben hier „auch zieht“. Ebenso erkenne ich bei mir ein „starkes ICH mit Großbuchstaben“ und „viel Oberfläch-

lichkeit“. Ich fasste den Entschluss, mich an einem Buch zu beteiligen, das junge Leute und ganz besonders meine Söhne an die wesentlichen Themen bei der Vorbereitung und Einstimmung auf das Erwachsenenleben heranzuführt. Weshalb ist mir das so wichtig?

Leben auf einer Insel materiellen Wohlstands und geistlicher Armut

Ich gehe davon aus, dass wir Westeuropäer auf einer Insel des (zurückgehenden) materiellen Wohlstands begleitet von geistlicher Armut leben. Die nächste Generation ist schlecht vorbereitet auf die gesellschaftlichen Umbrüche. Sie wächst in einer Umgebung auf, die keine Ahnung von der Bibel hat und sich von wesentlichen Errungenschaften einer christlich geprägten Kultur verabschiedet hat. Manche von ihnen wurden schon als Kleinkind in einer „professionellen“ Betreuungseinrichtung abgegeben. Ihnen wurde ohne Worte deutlich gemacht, dass sie nur ein Projekt im Rahmen der Selbstverwirklichung der Eltern darstellten. Sie mussten sich schon früh an einer Gruppe von Gleichaltrigen ausrichten und sich deren Regeln unterordnen. („Es gibt keinen Menschen ohne Gesetz“, wie der Theologe Eduard Böhl einmal gesagt hat.)

Bis sie ins Erwachsenenalter gekommen sind, sahen die meisten von ihnen über den Bildschirm Tausende von Gewaltakten. Sie sind zudem mit sexuell freizügigen Bildern bombardiert worden. In ihren Kleinfamilien war ihnen eingeredet und gezeigt worden, dass es sich im Leben hauptsächlich um sie drehen würde. Sie wurden zu Veranstaltungen gefahren. Sie konnten essen, wann und was immer sie wollten. Freizeitvergnügen und Ausgang standen Woche für Woche an. Lernen wurde als lästiges Übel angesehen. So stehen die jungen Leute plötzlich am Anfang des Erwachsenenlebens: Mit hohen Ansprüchen an die eigene Selbstverwirklichung, viel Verwirrung und Unsicherheit beim Thema Beziehung und Sexualität und einer hohen Abhängigkeit von sozialen Medien. Erstmals plagten sie Sorgen vor einer unsicheren beruflichen Zukunft.

Du magst an dieser Stelle einwenden, dass die Beschreibung zu einseitig ausfalle. Ich habe bewusst die Schattenseiten unserer westlichen Wohlstandsgesellschaft hervorgehoben. Damit will ich nicht

sagen, dass früher alles besser gewesen wäre. Hätten wir vor einigen hundert Jahren gelebt, hätte unser Leben wahrscheinlich nur halb so lange gedauert. Die meisten von uns hätten als unfreie Bauern unter der Knechtschaft der Herren ebenso wie unter Mangelernährung gelitten. Zudem hätte es gut sein können, dass wir von Wegelagerern getötet worden wären.

Machen wir uns nichts vor. Wer als Kind eine christliche Gemeinde besuchte, ist vielleicht behüteter aufgewachsen, doch er wurde mehr oder minder mit denselben Themen konfrontiert. Denn das gesellschaftliche Leben spiegelte sich auch in seiner Gemeinde wider: Viel Unterhaltung resultierte aus dem ständigen Anspruch, dass alle Aktivitäten „Spaß“ machen müssen. Genuss und „Abhängen“ standen im Vordergrund. Manche erlebten das Christsein während dieser Jahre als eine Reihe von Veranstaltungen. Blaise Pascal, der französische Universalgelehrte (1623-1662), beschrieb im Fragment 139 seiner „Gedanken über die Religion und über einige andere Themen“ meisterhaft, weshalb sich der Mensch fortdauernd mit Programmen zudeckt. Weil er ein tiefes Empfinden für seinen hoffnungslosen Zustand hat, muss er sich zerstreuen. Deswegen liebten „die Menschen so sehr den Lärm und die Bewegung“. Sie „vermeiden ja auch nichts so sehr wie die Ruhe. Es gibt nichts, das sie nicht tun, um die Unrast zu suchen. Nicht als ob sie nicht einen Instinkt hätten, der sie die wahre Seligkeit erkennen lässt.“ Sie bildeten sich ein, wenn sie nur dieses oder jenes Ziel erreicht hätten, „dann würden sie in Freude ausruhen“. Pascal schreibt weiter:

„Sie haben einen geheimen Instinkt, der aus dem Verdruss über ihr unaufhörliches Elend kommt und sie dazu treibt, draußen Zerstreuung und Betätigung zu suchen; und sie haben einen anderen geheimen Instinkt, der von der Größe ihrer ersten Natur übrig ist, der sie erkennen lässt, dass das Glück in Wirklichkeit nur in der Ruhe ist und nicht im Tumult; und aus diesen beiden entgegengesetzten Instinkten bildet sich in ihnen ein verworrener Trieb, der sich ihrem Auge in der Tiefe ihrer Seele verbirgt; der treibt sie dazu, durch die Unrast zur Ruhe zu streben, und sich stets einzubilden, dass die Befriedigung, die sie nicht haben, ihnen zuteil werden wird, wenn sie einige Schwierigkeiten, die sie vor sich haben, überwinden und sie

sich so das Tor zur Ruhe öffnen können. So verströmt das ganze Leben. Man sucht die Ruhe, indem man einige Hindernisse bekämpft; und wenn man sie überwunden hat, wird die Ruhe unerträglich durch die Langeweile, die sie erzeugt.“

Jeder Mensch strebt nach Sinn und Erfüllung

Pascal beschreibt den unablässigen Drang des Menschen nach Sinn und Erfüllung. Über seinem gefühlten und gleichzeitig unterdrückten Elend sucht er Ablenkung. Er steuert ein Etappenziel an (zum Beispiel ein spaßiges Wochenende, einen aufregenden Urlaub, eine abgeschlossene Ausbildung, die Anschaffung eines neuen Computerspiels), um sogleich ein neues auszuwählen. Eigentlich befindet er sich ständig auf der Suche nach der nächsten Zerstreuung.

Worüber ich am meisten erschrecke, ist die Tatsache, dass diese Unruhe auch Christen und christliche Aktivitäten erfasst hat. Ganz ähnlich sieht das Jim Wilhoit, Professor an der christlichen Universität in Wheaton (US-Bundestaat Illinois). Er schreibt über die Sonntagschule, dass sie einfach ihr Programm durchziehe, es ihr aber an echtem Sinn mangle. Die Lehrer wüssten nur, dass sie ihre Schüler nicht langweilen dürfen. Darum verausgaben sie sich dabei, Programme auf die Beine zu stellen, welche die Kinder zerstreuen. Ich stelle bekümmert fest: Wir Christen haben die Angewohnheit der Zerstreuung übernommen.

Der Evangelist Francis Schaeffer (1912-1984) erreichte durch Gottes Gnade vor allem jüngere suchende Menschen. Er formulierte vor 40 Jahren, was für die junge Generation im 21. Jahrhundert noch gilt. Wir Menschen aus der westlichen Welt haben zwei unausgesprochene kulturelle Leitwerte etabliert: „Friede“ und „Wohlstand“. Man will ungestört seinen Aktivitäten nachgehen können. Zudem habe man Anspruch auf allen materiellen Nachschub, den man zur Umsetzung seiner Wünsche und Träume benötigt.

Im Hinblick auf meine eigene Familie treibt mich die Sehnsucht, mit Gottes Hilfe eine andere Richtung einzuschlagen. Es geht mir wie John Piper, der in seinem viel beachteten Buch „Dein Leben ist einmalig“ schreibt: „In den vergangenen Monaten und Jahren erfüllten mich nur wenige Dinge mehr – wenn überhaupt welche – als die

Sehnsucht, dass meine Kinder ihr Leben nicht mit Erfolgsstreben verschwenden.“ Ich hoffe und bete, dass du diese Sehnsucht teilst oder dich dieses Verlangen nach dem Lesen dieses Buches erfasst hat.

Dieses Buch will dich im Richtungswechsel unterstützen. Die wichtigste Frage ist doch: Was ist das Ziel unseres Lebens? Weshalb wurden wir geschaffen? Schlagen wir die Bibel auf. Sie beantwortet diese Frage eindeutig: Die ganze **Natur** ist eine Offenbarung von Gottes Eigenschaften und verkündigt seine Herrlichkeit (Psalm 19,1; Römer 1,19).

Gott schuf den **Menschen** nach seinem Bild zu seiner Herrlichkeit (1.Mose 1,26; Jesaja 43,7). Er verherrlichte sich gleichermaßen im Pharao (2.Mose 14,17) wie im Blindgeborenen (Johannes 9,3). Er schuf den Bösen für den Tag des Unglücks (Sprüche 16,4; Römer 9,22).

**Jesus** selbst verherrlichte Gott (Johannes 17,4). Sein ganzes Werk, Erlösung, Vergebung und Heiligung, dient der Ehre Seines Vaters (Psalm 105,8; Jesaja 43,25; 48,11; 60,21; 61,3; Römer 9,23; Epheser 1,6-14).

Gott gibt Seine Ehre keinem anderen (Jesaja 42,8). Das letzte Ziel ist die Unterwerfung aller Königreiche und Kreaturen unter Gottes Herrschaft (Daniel 7,27; Jesaja 2,2-22; Maleachi 1,11; 1.Korinther 15,24.25). Schon auf der Erde wird Ihm durch alle Menschen Ehre gebracht (Psalm 115,1; Matthäus 6,13). Eines Tages wird Gott alleine groß sein (Jesaja 2,2-22) und Herrlichkeit von all Seinen Geschöpfen empfangen (Offenbarung 4,11; 19,6). Er ist der Erste und der Letzte, das Alpha und das Omega (Jesaja 44,6; 48,12; Offenbarung 1,8; 22,13). Von Ihm, durch Ihn und für Ihn sind alle Dinge geschaffen (Römer 11,36).

## Das Ziel unseres Lebens

Der erste und letzte Zweck unseres Daseins kann deshalb nur darin bestehen, Ihn zu suchen und Ihm zu dienen. Johannes Calvin hat dies in den ersten sieben Fragen des Genfer Katechismus (1545) sehr gut dargelegt. Er beginnt mit der Daseinsfrage: 1. „*Welches ist das Ziel des menschlichen Lebens?*“ Antwort: „*Die Erkenntnis Gottes unseres Schöpfers.*“

Diese Antwort erwarten wir nicht unbedingt, denn wir atmen täglich die Luft unserer Menschen-zentrierten Umgebung ein. Es wird uns permanent zugerufen: „Mache dich selbst zum Mittelpunkt deines Lebens!“ „Hol dir so viel ab, wie du kannst. Dann wirst du Erfüllung finden.“ „Verwirkliche dich, denn du lebst nur einmal (YOLO!).“ Die biblische Neuausrichtung unseres Lebenszieles irritiert. Es erfordert verändertes Denken und verändertes Handeln. Schon Calvin fragte: 2. *„Aus welchem Grund sagst du dies?“* Antwort: *„Er hat uns ja dazu geschaffen und in diese Welt gestellt, um in uns verherrlicht zu werden. So ist es nichts als recht und billig, dass unser Leben, dessen Ursprung Er ist, wiederum Seiner Verherrlichung diene.“*

Diese Ausrichtung auf Gott bestimmt die Frage nach den Prioritäten. Darum fügt Calvin hinzu: 3. *„Was ist nun das höchste Gut des Menschen?“* Antwort: *„Genau dasselbe.“* Dann kehrt er die Frage um. Vielleicht ist es diese Frage, die wir am allernötigsten haben: Was fehlt dir, wenn du diese Erkenntnis verlierst? 4. *„Warum hältst du gerade die Gotteserkenntnis für das höchste Gut?“* Antwort: *„Wenn sie uns fehlt, sind wir trauriger dran als irgendein Tier.“* 5. *„Ist es also eindeutig, dass dem Menschen nichts Schlimmeres zustoßen kann, als gottlos zu leben?“* Antwort: *„So verhält es sich.“*

Calvin geht dann darauf ein, worin die Erkenntnis Gottes besteht. 6. *„Welches ist nun aber die wahre und rechte Erkenntnis Gottes?“* Antwort: *„Diejenige, bei welcher Ihm die angemessene und geschuldete Ehre erwiesen wird.“* Damit sind wir beim Titel des Buches: **Ein Leben zur Ehre Gottes.**

Dies muss mit Inhalt gefüllt werden. Lesen wir darum die nächste Frage: 7. *„In welcher Weise wird er dann recht geehrt?“* Antwort: *„Wenn wir all unser Vertrauen auf Ihn setzen, wenn wir uns bemühen, Ihm mit unserem ganzen Leben zu dienen, indem wir Seinem Willen gehorchen, wenn wir Ihn in allen Nöten anrufen und unser Heil, und was wir sonst uns an Gutem nur wünschen können, bei Ihm suchen, und endlich, indem wir mit Herz und Mund Ihn als alleinigen Urheber alles Guten anerkennen.“*

Es lohnt sich über diese reichhaltige Antwort nachzudenken. Calvin führt im Einzelnen aus, was unter „Gott ehren“ zu verstehen

ist. Es beginnt damit, dass wir (1) unser ganzes Vertrauen auf Ihn setzen. (2) Unser ganzes Leben, unsere Herkunftsfamilie, unsere Arbeit, unser Lernen, unsere Ehe, unsere Gemeinde, unsere Freizeit finden vor Gott statt. Es geht darum, Seinem offenbarten Willen in der Bibel zu gehorchen. (3) Das Vertrauen und der Gehorsam werden besonders in Engpässen sichtbar: Wenn Gott uns keinen Ehepartner schenkt; wenn wir die Prüfung nicht bestehen; wenn Er uns die Gesundheit oder die Arbeitsstelle nimmt; wenn Streit in der Gemeinde ausbricht. Dann zeigt sich, ob wir alles, was wir uns wünschen, bei Ihm suchen. (4) Erst an vierter und letzter Stelle nennt Calvin das Bekenntnis. Das kommt nicht von ungefähr. Ein Bekenntnis, das sich nicht sichtbar mit dem Bemühen in unserem Handeln deckt, bleibt wirkungslos.

### Das Evangelium: A-Z unseres Lebens

Durch meine bisherige Schilderung könnte der Eindruck entstanden sein, dass das Evangelium nur als Starthilfe ins neue Leben dient. Anschließend sei es die Aufgabe des Menschen, das eigene aus eigener Kraft zu meistern. Drei Anmerkungen hierzu:

1. An jedem Tag unseres Lebens stehen wir in der Gefahr, aus eigener Kraft und nicht aus der Gnade zu leben. Das Evangelium ist jedoch nicht nur das ABC, sondern das A-Z unseres Lebens! Paulus spricht deshalb von einem Weg „nach der Wahrheit des Evangeliums“ (Galater 2,14).

2. Obwohl wir ein neues Leben haben, ist die Sünde noch in uns. Das erzeugt eine Spannung (Galater 5,17). Unser alter Mensch findet Rechtfertigungen auf zweierlei Weise. Da gibt es „die Geistlichen“, die es „geschafft“ haben ein „besseres Leben“ zu führen. Für sie besteht die Gefahr, stolz zu werden. Andere resignieren, weil sie es nicht schaffen. Sie kommen gar nicht auf den Gedanken, immer wieder um Veränderung zu bitten. Die Entmutigung kann manchmal sogar in Verachtung anderen Gläubigen gegenüber ausschlagen. Wir sind ständig der Versuchung ausgesetzt, auf die eine oder andere Seite zu kippen. Stolz ist ebenso Sünde wie falsche Genügsamkeit.

3. Manche neigen zur Vorstellung, dass das Leben mit Christus einer steil ansteigenden Straße gleiche. Je länger man lebe, desto



steiler gehe es geistlich „bergauf“. Dies gehe so lange, bis man in vorgerücktem Alter ganz „heilig“ und Gott nahe sei. Ich schlage ein anderes Grundverständnis vor. Wir sind durch das neue Leben in der Lage, unsere Glieder Gott und nicht mehr der Sünde zur Verfügung zu stellen (Römer 6,15-23). Francis Schaeffer hat dafür ein schönes Bild gebraucht. Wir strecken Stunde für Stunde, Moment für Moment, unsere leeren Hände nach Christus aus. Ohne Ihn schaffen wir nicht einmal die kleinste Wegstrecke. In dieser schrittweisen Abhängigkeit gehen wir voran bis an unser Lebensende.

Dieses Buch haben wir geschrieben, um jungen Menschen dabei zu helfen, ein **Leben zur Ehre Gottes zu** führen. Wie bereits erwähnt, habe ich dabei als Vater von fünf Söhnen natürlich ganz besonders meine Kinder im Blick gehabt. Ihnen möchte ich dieses Buch widmen.

Zürich, im August 2014 / Juli 2016

Hanniel Strebel

